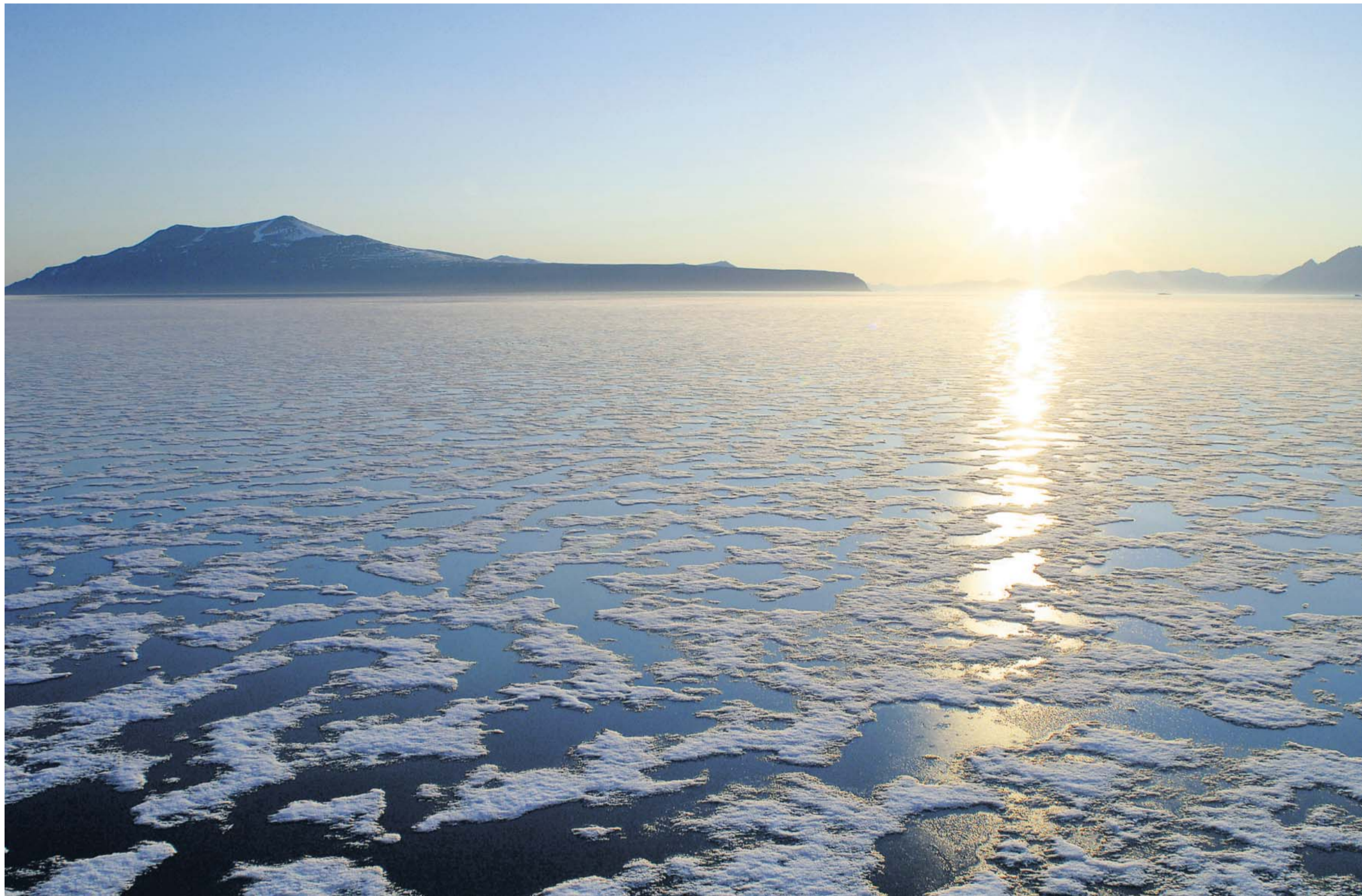


# Reise



Im arktischen Sommer scheint auch um Mitternacht die Sonne, hier kurz vor Ilulissat. Geisterstunde ist in Grönland aber eigentlich zu jeder Tageszeit: Geister sind heilig, und wer einen trifft, sollte ihm nicht auf die Nerven geben. Fotos Corina Gamma

## Eis mit Stil

Mit beheiztem Whirlpool durch Grönlands Diskobucht: Auf dem Expeditionsschiff MS Fram reisen Abenteurer, die kein Abenteuer suchen / Von Verena Mayer

Dort, wo ich gleich spazieren werde, saß Alfred Wegener fest, der berühmte Polarforscher. In Uummannaq, einem winzigen Ort im Nordwesten Grönlands, im Sommer kalt, im Winter umgeben von Eis. Ich habe Turnschuhe an, Alfred Wegener trug drei Lagen Robbenfell, selbst im Gesicht. Einem der Männer, die Wegener begleiteten, musste ein abgefrorener Fuß amputiert werden.

Alfred Wegener, der Entdecker der Kontinentalverschiebung, kam als Abenteurer nach Grönland, ich bin Teil einer Expedition. Eines Expeditionsschiffes, um genau zu sein. Der Unterschied sind 128 Kabinen, beheizte Whirlpools und jeden Tag Frühstücksbuffet. Alfred Wegener verbrachte seine Tage damit, zu warten, dass das Eis auf-

brach und er Futter für die Islandpferde finden konnte, die er unbegreiflicherweise dabei hatte, als er 1930 über das Eis ins Landesinnere gelangen wollte. Ich sehe vom Speisesaal auf die Eisberge, die im Meer schwimmen wie Eischnee auf Vanillesauce, und lasse mir Kaffee nachschenken.

Die MS Fram der norwegischen Reederei Hurtigruten, acht Decks, groß wie ein Wohnblock. In den Sommermonaten fährt das Schiff die grönländische Küste entlang, durch Fjorde und Buchten, vorbei an Eisbergen und kalbenden Gletschern. Danach ist es in der Antarktis unterwegs. An Bord: ein paar hundert Leute in leichter Kleidung und in Urlaubsstimmung, viele im Ruhezustand. Abenteurer für Leute, die kein Abenteuer suchen.

Das Schiff läuft in den Uummannaq-Fjord ein, Motorboote bringen uns an Land. Die meisten von uns tragen die blitzblauen Windjacken, die wir als Willkommensgeschenk auf dem Schiff erhalten haben. Die Windjackenträger bleiben dann auch immer zusammen, ein blitzblauer Klecks in der arktischen Landschaft. Als müsste man sich zusammenschmiegen gegen die Kräfte der Natur.

Alles in Grönland ist hart, auch im Jahr 2009, da sich Grönland weitgehend von Dänemark unabhängig erklärt hat. Was in Grönland gebraucht wird, kommt von außerhalb. Dort, wo das Eis auf dem Meer bis ins Frühjahr so dick ist, dass man darauf Auto fahren kann, warten sie oft zehn Monate auf ein Versorgungsschiff. Selbst die Abendnachrichten mussten die längste Zeit importiert werden. Sie kamen mit zweiwöchiger Verspätung auf Videobändern aus Dänemark.

Dementsprechend geschäftig geht es in den paar warmen Monaten zu, in denen es keine Nächte gibt. Arktische Weideröschchen überziehen als pinkfarbener Flaum die Landschaft. In den Häfen werden Netze geflickt, in den Motorbooten liegt blutiges Fleisch, Teile von Robben oder einem Zwergwal, die Ausbeute der Jagd. Nur die Schlittenhunde haben Pause. Trägere liegen sie an ihren Ketten, ihr gelbes Fell glänzt in der Sonne, ganze Städte voller schlafender Hunde.

In Uummannaq warten sie schon auf uns. Jedes Kreuzfahrtschiff ist ein Ereignis. Der Tourismus soll, neben Rohstoffen, die Unabhängigkeit Grönlands von Dänemark finanzieren. Und es

gibt vermutlich nicht viel Abwechslung außer Gruppen blitzblauer Touristen. Uummannaq ist ein einziges Durcheinander aus Schlitten, Booten, aufgespannten Fellen. Auf einer Wäscheleine trocknen die traditionellen perlenbestickten Gewänder und Hosen aus Seehundfell, daneben ist mit Wäscheklammern der Fisch aufgehängt. Eine Frau mit einer Einkaufstüte unter dem Arm schreit etwas in ihr Handy. Sie hat einen frei laufenden Schlittenhund gesehen, und Schlittenhunden will keiner zu nahe kommen. Sie beißen jede Hand, die sie nicht füttert.

Vor dem Museum, in dem Alfred Wegeners Pferdeschlitten ausgestellt ist, steht ein Fischer in grauer Hochwasserhose und erklärt den Touristen, wie er Heilbutt fängt. Der Fischer hat keine Zähne mehr im Mund, sein Gesicht ist zerfurcht wie der Berg im Hintergrund. Im Winter hackt er erst das Eis einen halben Meter auf, ehe er die Netze auf dem Meeresboden versenken kann. Zum Aufrollen der dünnen Schnüre muss er die bloßen Hände nehmen.

Und dann sind da noch die Dinge, die man nicht sieht. Im Klassenraum der kleinen Schule erzählt ein 14-jähriges Mädchen von den

Geistern. Das Mädchen heißt Awiak und ist auf den ersten Blick wie alle Teenager. Sie ist viel im Netz unterwegs und liebt ihren iPod, auf ihrem T-Shirt steht „I love Nightlife“. Doch dann spricht Awiak von den Geistern, die den Grönländern bis heute heilig sind. Sie hat selbst einen gesehen, auf dem Weg zur Schule, er trug ein Rentierfell. Neulich habe ihr Onkel einen mit der Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet. Da hat der Geist gesagt: „So etwas machst du nicht noch einmal.“

Ich mache es mir in meiner Kabine, in die mindestens vier Pferdeschlitten von Alfred Wegener passen würden, vor dem Fernseher gemütlich. Die Kabine ist benannt nach Hermann Georg Simmons, auch so ein Abenteurer. Er kam als Botaniker nach Grönland, aber alle auf seinem Schiff haben sich über ihn lustig gemacht. Zwei eiskalte Winter war er depressiv, dann tat er sich mit dem Schiffskoch zusammen, der ebenfalls Pflanzen sammelte. Er wurde berühmt. Mein Blick fällt auf die zwei Bierdosen, die im Kabinenpreis inbegriffen sind. Ich nehme sie mit auf das Aussichtsdeck. Uns Touristen kann der arktische Wind dort nur recht sein: Das Bier wird

so schnell kalt. Eilig spüle ich den Gedanken hinunter.

Wir erreichen Ilulissat, den meistbesuchten Ort Grönlands, bekannt durch Fräulein Smilla, das war die mit dem Gespür für Schnee. Gelbe und rote Holzhäuser, ein Fjord voller Eis. Ein Ausflugsschiff bringt mich zu den Eisbergen. Winzige Eisstückchen treiben auf dem Wasser, sie glitzern im grellen Licht wie ausgestreute Diamanten. Ein Eisberg sieht aus wie ein Styroporblock, ein anderer hat so regelmäßige Rillen, als wären sie von einem Bildhauer. Es ist so still, dass man das Knarren der Eisberge hört. Als wir an einer tiefblauen Eishöhle vorbeifahren, klingelt mein Handy. Es hat schon etwas Surreales: Da ist man in einer der rauhesten Weltgegenden, und überall gibt es Handyempfang, Internet und CNN.

Im klimatisierten Vortragsraum des Schiffs steht Axel Krack, der rotbärtige Schiffslektor, und hält einen Vortrag über Polarexpeditionen. Er projiziert Bilder von bärtigen und sehr dick angezogenen Männern an die Wand. Pioniere auf Powerpoint. Alfred Wegener kehrte aus Grönland nicht mehr zurück.

Fortsetzung auf Seite V 2

### PHÄNOMENOLOGIE



## Die Datumsgrenze

Es gibt in Japan den Glauben an die Verjüngung des Menschen um drei bis sieben Jahre, wenn er bestimmte irgendwie hartgekochte Hühnereier verzehrt. Der Europäer möchte gar nicht so genau wissen, wie die Eier in den Zustand gekommen sind, dass sie lebensverlängernd wirken. Wir wollen uns eigentlich sehr viel bescheidener mit dem Schritt über die von den Briten festgelegte Datumsgrenze, den 180. Längengrad, begnügen, der einem angeblich, wenn man ihn von Ost nach West überschreitet, einen ganzen Tag im Leben schenkt.

Wir näherten uns dieser Grenze per Schiff entlang der Aleutenkette, wo die Datumsgrenze wegen der Staatsgrenze zwischen Russland und den Vereinigten Staaten nicht korrekt auf dem 180. Längengrad, sondern im Zickzack verläuft. Wir hatten einen doppelten Freitag an Bord. Am zweiten Freitag wollten wir das mit einer Party feiern.

Einmal einen ganzen geschenkten Tag im Leben ausatmen. Einmal innehalten, sein bisheriges Leben passieren lassen. Einmal im Stillstand verharren, einen eigentlich nicht existenten Tag verbringen, der einem vielleicht Unerhörtes erlaubt. Einen Blick durch den Riss in der Zeit ins Zeitlose werfen. Würde man auf diesem Schiff an diesem Tag geboren, könnte man dann je Geburtstag feiern?

Die Wirklichkeit auf dem Schiff war weniger romantisch. Es nahm bereits beim Frühstück eine verhängnisvolle Diskussion über Zeit- und Datumsrechnung und um Himmelsrichtungen ihren Anfang. Wir hätten, da wir in Richtung Osten unterwegs seien, bereits zwölf Stunden eingeblüht, die man uns an Nachtruhe geraubt habe, und das würde weitere zwölf Stunden so weitergehen. Die Menschen mit dem puritanischen Spruch „Early to bed and early to rise“ im Herzen nickten beifällig. Die späten Barbesucher hielten dagegen, ab der Datumsgrenze müsse mit den Stunden rückwärts gezählt werden. Sie würden also ab jetzt je Abend eine Stunde länger an der Bar sitzen können. Der Streit wurde von den Ost-West-Theoretikern überlagert mit der Frage, wo endet der Osten und wo beginnt der Westen. Ist von Sibirien aus gesehen Alaska im Osten und von dort aus gesehen Sibirien im Westen, ist also Russland der Westen und Amerika der Osten?

Die Diskussion ging dann zum Mittagessen in die Frage über, wer eigentlich für den Osten und wer für den Westen sei. Beim Dinner sah man ehemalige Tischgesellschaften zertrennt in anderen Tischgruppen sitzen. Eine Dame behauptete, sie habe eine Mail vom morgigen Datum aus der Heimat erhalten, und dann beschwerte sich einer an der Rezeption über einen Weckruf, den er erst für übermorgen, den Ausschiffungstag, bestellt habe, aber stündlich bekomme.

Schließlich fuhr der Kapitän, um Schlimmeres zu verhindern, das Schiff im Kreis, aber nur deshalb, weil er die Erlaubnis hatte, eine Gruppe von Wale zu umrunden. Man sagt, dass Wale ein größeres Gehirnvolumen haben als Menschen und vielleicht eine größere Ausstrahlung. An Bord war erst zum Dinner die alte Tischordnung wiederhergestellt, und alle hatten das Gefühl, jünger geworden zu sein.

MICHAEL WINTER



Uummannaq ist ein Durcheinander aus Schlitten, Booten, bestickten Gewändern und Fischen auf Wäscheleinen. Den Schlittenhunden will keiner zu nahe kommen. Sie beißen jede Hand, die sie nicht füttert.

